Kellerlicht

Roman



Ralf Wagner

Teil I
Schutz

Kapitel 1
Hinter dem Regen

Der Regen hatte irgendwann aufgehört, wie Wetter zu klingen.

Qynn wusste nicht genau, wann. Vielleicht nach der zweiten Stunde. Vielleicht schon früher, irgendwo zwischen den verlassenen Autos auf der Bundesstraße und dem Schild, auf dem Eschbrück stand. Anfangs hatte sie jeden Tropfen gehört, der gegen die Kapuze ihrer Jacke schlug. Jetzt war es nur noch ein gleichmäßiges Rauschen, so selbstverständlich wie ihr eigener Atem. Sie zog die Tasche höher auf die Schulter. Nutzlos. Der Riemen rutschte nach wenigen Schritten wieder zurück. „Natürlich." Ihre Stimme verschwand in der Straße, ohne ein Echo zu finden. Vor ihr zog sich eine Häuserzeile durch die Dunkelheit. Vier, fünf Stockwerke, dicht an dicht. Alte Fassaden, Erker, Balkone, Ladengeschäfte im Erdgeschoss. Ein Viertel, das einmal belebt gewesen sein musste. Vielleicht sogar zu belebt. Ein Ort, an dem sich Menschen darüber beschwert hatten, dass nachts jemand vor dem Kiosk lachte oder morgens um sechs Glascontainer geleert wurden. Jetzt hätte Qynn für einen Glascontainer einiges gegeben. Irgendetwas. Ein Motor. Schritte. Eine Tür, die zugeschlagen wurde. Stattdessen hörte sie nur den Regen. Ein Auto stand halb auf dem Gehweg. Die Fahrertür war geschlossen, aber nicht richtig eingerastet. Dahinter ein zweites, sauber am Straßenrand geparkt, als hätte sein Besitzer noch vorgehabt, am nächsten Morgen damit zur Arbeit zu fahren. Qynn ging daran vorbei. Sie hatte längst aufgehört, in jedes Fahrzeug zu schauen. Am Anfang hatte sie das noch getan. Dann hatte sie gelernt, dass zurückgelassene Dinge selten bedeuteten, dass ihre Besitzer in der Nähe waren.

Das Internet war zuerst verschwunden. Ein paar Stunden lang hatte jeder geglaubt, es wäre irgendeine technische Störung. Einer dieser Ausfälle, über die man sich aufregte, Bilder machte und sich später erzählte, wie abhängig die Gesellschaft inzwischen von ein paar Rechenzentren geworden war. Nur hatte niemand Bilder verschicken können. Danach war das Fernsehen ausgefallen. Dann das Radio. Irgendwann war auch der Strom weg. Danach hatte niemand mehr darüber gescherzt. Qynn blieb an einer Kreuzung stehen. Die Ampel über ihr war schwarz. Nicht rot. Nicht kaputt blinkend. Einfach schwarz. Sie sah nach links, dann nach rechts. Gewohnheit. Kein einziges Fahrzeug bewegte sich.

„Sicherheit geht vor. Immer." Sie überquerte trotzdem erst, nachdem sie ein zweites Mal geschaut hatte. Ein schwaches Lächeln zuckte über ihr Gesicht und verschwand wieder. Auf der anderen Straßenseite blieb sie unter dem Vordach eines geschlossenen Geschäfts stehen. Früher hatte hier offenbar eine Bäckerei gelegen. Die goldenen Buchstaben über der Tür waren teilweise abgefallen. Hinter der Scheibe standen noch Stühle auf Tischen. Auf einem davon lag eine zusammengefaltete Schürze. Qynn wischte Regenwasser aus ihrem Gesicht und sah die Straße zurück. Nichts. Sie wusste nicht, wann sie zuletzt einen Menschen gesehen hatte. Sie wusste nur, dass sie beim nächsten Mal genauer hinsehen würde. Der Wind zog durch die Straße. Kälte kroch unter ihre Jacke. Das entschied die Sache. Sie brauchte einen Ort für die Nacht. Keinen guten Ort. Keinen Gemütlichen. Vier Wände würden reichen. Eine Tür wäre schön. Trocken wäre Luxus. Qynn stieß sich vom Schaufenster ab und ging weiter. Die Gebäude wurden älter, je tiefer sie in das Viertel kam. Hier waren die Fassaden schmaler. Dunkle Hauseingänge lagen ein Stück von der Straße zurückgesetzt. Manche Kellerfenster saßen fast auf Höhe des Gehwegs, mit Gittern davor und milchigem Glas dahinter. Sie prüfte automatisch jeden Eingang. Zu offen. Zu einsehbar. Die Tür beschädigt. Keine Möglichkeit, sie hinter sich zu sichern. Beim nächsten Haus verlangsamte sie ihren Schritt. Ein schmales Tor führte von der Straße in einen Durchgang zwischen zwei Gebäudeteilen. Dahinter lag

Dunkelheit. Qynn blieb davor stehen. Das Metall war alt, aber massiv. Kein modernes Rolltor, keine elektronische Verriegelung. Etwas Mechanisches. Etwas, das auch dann noch funktionierte, wenn seit Tagen kein Strom mehr aus einer Steckdose kam. Das allein machte es interessant. Sie trat näher. Regenwasser lief über die Streben und sammelte sich an der Unterkante. Dahinter erkannte sie einen Hof und den Beginn eines schmalen Weges zum Gebäude. Kein Licht. Keine Bewegung. Qynn legte eine Hand an das Tor und drückte. Es bewegte sich einen Zentimeter. Dann stoppte es. Sie drückte stärker. Metall schabte irgendwo über Metall. „Na komm." Noch einmal. Nichts. Qynn ließ los. Sie trat einen Schritt zurück und betrachtete das Tor. Es war nicht abgeschlossen. Zumindest nicht nur. Irgendetwas hielt es zusätzlich fest. Sie seufzte und zog die Kapuze ein Stück weiter nach vorn. „Wäre ja auch zu einfach gewesen." Hinter ihr rauschte der Regen durch die leere Straße. Vor ihr wartete das dunkle Gebäude. Qynn sah noch einmal nach links. Dann nach rechts. Kein Mensch. Kein Licht. Keine bessere Idee. Also stellte sie ihre Tasche ab und ging in die Hocke. Wenn dieses Tor beschlossen hatte, zwischen ihr und einem trockenen Keller zu stehen, würde es dafür einen besseren Grund brauchen als ein bisschen rostiges Metall. Qynn strich mit den Fingern über die Unterkante des Tors. Kalt. Nass. Rost. Nicht besonders aufschlussreich. Sie richtete sich wieder auf und trat näher an die Streben. Im schwachen Restlicht der Straße war auf der anderen Seite gerade genug zu erkennen, um zu sehen, was sie bisher übersehen hatte. Ein Riegel. Einfach. Mechanisch. Auf der Innenseite. Qynn legte den Kopf schief. „Ernsthaft?" Sie griff zwischen die Streben. Zu weit weg. Sie versuchte es weiter oben, dann von der anderen Seite. Keine Chance. Natürlich. Qynn sah zu ihrer Tasche. Einen Moment lang blieb sie einfach stehen. Dann seufzte sie. „Na gut." Die Metallstange ragte ein Stück daraus hervor. Sie hatte das Ding ein paar Straßen weiter aus dem Kofferraum eines verlassenen Autos gezogen. Nicht, weil sie gewusst hätte, wofür sie es brauchen würde. Eigentlich hatte sie nur nach etwas gesucht, das im Zweifelsfall stabiler war als ihre Unterarme. Der Verbandkasten daneben war im Kofferraum geblieben. Die Stange fühlte sich

inzwischen wie die bessere Wahl an. Qynn zog sie heraus. Das Metall war schwerer, als es aussah. Lang genug jedenfalls, um an den Riegel heranzukommen. Sie schob die Stange zwischen zwei Streben hindurch. Fast. Zurück. Noch einmal. Beim dritten Versuch traf Metall auf Metall. Ein helles Klacken schnitt durch das Rauschen des Regens. Qynn hielt inne. Das Geräusch war nicht besonders laut gewesen. Trotzdem wirkte es in der leeren Straße falsch. Zu deutlich. Sie sah über die Schulter. Nichts. Nur nasser Asphalt, schwarze Fenster und Regen. „Du wolltest rein." Sie wandte sich wieder dem Tor zu. „Jetzt beschwer dich nicht." Sie setzte die Stange erneut an und drückte gegen den Riegel. Er bewegte sich. Nur ein Stück. Rost knirschte über Metall. Qynn erhöhte den Druck. Der Riegel sprang aus seiner Halterung. Das Geräusch hallte zwischen den Häusern wider. Sie wartete. Ein paar Sekunden. Vielleicht länger. Nichts antwortete. Qynn zog die Metallstange zurück und legte eine Hand gegen das Tor. „Bitte." Sie drückte. Das Tor gab nach. Ein Stück. Dann nicht mehr. Qynn schloss die Augen. Natürlich. Sie ließ die Stirn kurz gegen das kalte Metall sinken. „Warum sollte irgendwas einfach einmal nur funktionieren?" Der Regen hatte darauf keine Antwort. Diesmal sah sie nach unten. Dort war das Problem kaum zu übersehen. Pflanzen hatten sich über Jahre am Fuß des Tors ausgebreitet. Ranken, altes Gestrüpp und verfilzte Stängel lagen so dicht zwischen Metall und Boden, dass der Torflügel sich darin verfing. Qynn ging in die Hocke. Sie zog an einer der Ranken. Nichts. Noch einmal. Die Pflanze gab keinen Millimeter nach. „Gut." Sie griff wieder nach der Metallstange. „Dann eben unfreundlich." Sie schob das gebogene Ende unter das verfilzte Gestrüpp und zog. Ein paar trockene Stängel brachen sofort. Andere hielten. Qynn setzte neu an. Zog. Riss. Schob die Stange tiefer hinein. Nach und nach löste sich das Geflecht vom Tor. Nasse Blätter klebten an ihrer Jacke. Erde sammelte sich unter ihren Fingernägeln. Ein Zweig schnellte zurück und traf sie am Ärmel. „Ja. Du mich auch." Noch einmal setzte sie die Stange an. Diesmal gab ein größerer Teil nach. Das Gestrüpp riss auseinander und fiel zur Seite. Qynn blieb einen Moment in der Hocke und betrachtete das Ergebnis. Nicht schön. Aber frei. Das

reichte. Sie stand auf, packte das Tor mit beiden Händen und drückte. Die Angeln protestierten mit einem tiefen, langgezogenen Knarren. Dann öffnete es sich. Langsam. Dahinter lag der Durchgang zum Gebäude. Qynn blieb einen Augenblick stehen. Vier Wände. Eine Tür. Trocken. Mehr hatte sie heute nicht verlangt. Sie hob ihre Tasche auf und schob die Metallstange zurück hinein. Dann ging sie durch das Tor. Hinter dem Tor war der Regen plötzlich leiser. Nicht weg. Nur weiter entfernt. Das Geräusch brach sich zwischen den Mauern, tropfte von Vorsprüngen und sammelte sich irgendwo in einer Rinne, die gleichmäßig überlief. Qynn blieb stehen und sah zurück. Von hier wirkte die Straße bereits anders. Wie etwas, das sie verlassen hatte, obwohl nur ein paar Meter zwischen ihr und dem Gehweg lagen. Das Tor stand noch offen. Gut. Sie hatte nicht vor, sich selbst einzuschließen. Qynn zog den Riemen ihrer Tasche wieder auf die Schulter und ging weiter. Der schmale Bereich zwischen den Gebäuden hatte sich die Jahre zurückgeholt. Moos saß dunkel in den Fugen. Unkraut wuchs dort, wo der Beton gerissen war. Efeu wucherte über die Mauer. Wasser glänzte auf den Steinen. Nichts davon sah gefährlich aus. Nur verlassen. Das war inzwischen fast schlimmer. Gefahr bedeutete wenigstens, dass noch irgendetwas da war.

Kapitel 2
Ein leises Schaben

Qynn machte ein paar Schritte. Dann blieb sie stehen. Da war etwas gewesen. Rechts von ihr. Eine Bewegung. Sie drehte den Kopf. Ein niedriges Fenster lag dunkel in der Hauswand. Dahinter waren zwei Augen. Qynn erstarrte.

Die Augen bewegten sich nicht. Klein. Hell. Direkt auf sie gerichtet. Sie brauchte einen Moment. Dann blinzelten sie. Die Anspannung fiel so schnell aus ihren Schultern, dass sie beinahe lachen musste.

Eine Katze.

Schwarz, soweit sie das überhaupt erkennen konnte. Vom Tier selbst war fast nichts zu sehen. Nur die Augen und eine dunkle Silhouette hinter dem Glas.

„Du hast mich gerade ungefähr fünf Jahre meines Lebens gekostet." Die Katze zeigte keinerlei Reue. Qynn trat näher. Sofort verschwanden die Augen „Ja, klar." Sie wartete. Nichts. „Erst glotzen und dann so tun, als wär nichts gewesen." Keine Reaktion. Immerhin. Eine Katze bedeutete nicht automatisch Menschen. Aber sie bedeutete Leben. Irgendwo musste das Tier Wasser finden. Nahrung vielleicht auch. Und wenn es hier schon länger überlebte, war das Gebäude zumindest nicht völlig unbrauchbar. Qynn sah noch einen Moment zum Fenster. „Na dann." Sie ging weiter. Der Zugang zum Keller lag tiefer als der Hof. Ein paar Stufen führten hinunter. Mit jedem Schritt verschwand ein wenig mehr von der Straße hinter ihr. Unten blieb Qynn vor der Tür stehen. Sie legte die Hand an den Griff. Wartete. Warum, wusste sie selbst nicht. Vielleicht auf ein Geräusch. Vielleicht darauf, dass ihr irgendein vernünftiger Teil ihres Gehirns erklärte, dass es keine gute Idee war, nachts allein einen fremden Keller zu betreten. Der vernünftige Teil schwieg. Vermutlich war ihm ebenfalls kalt. Qynn drückte den Griff herunter. Die Tür gab nicht nach. Qynn stemmte sich mit der Schulter dagegen. Ein Spalt öffnete sich. Kühle, abgestandene Luft kam ihr entgegen.

Feuchtigkeit. Staub. Beton. Dieser eigentümliche Geruch alter Keller, der früher bedeutet hatte, dass irgendwo Fahrräder, Getränkekisten und Dinge lagerten, die

man seit zehn Jahren wegwerfen wollte. Qynn versuchte, sie weiter aufzudrücken. Die Tür klemmte. „Natürlich." Sie zog die Metallstange aus ihrer Tasche und setzte sie in den Spalt. Qynn drückte. Die Tür bewegte sich erst kaum, dann ruckartig weiter. Im selben Moment brach die Metallstange an einer korrodierten Stelle mit einem trockenen Knacken entzwei. „Natürlich." Dahinter lag ein Flur. Dunkel. Nicht vollständig. Das wenige Licht von draußen fiel durch die offene Tür über die ersten Meter des Bodens und verlor sich dann im Inneren. Qynn blieb auf der Schwelle stehen. Ihre Augen brauchten einen Moment. Langsam schälten sich Formen aus der Dunkelheit. Vor ihr lag eine eine Treppe. Wände. Rohre. Weiter hinten nur noch Grau und Schwarz. Kein Lichtschalter würde daran etwas ändern. Daran hatte sie sich inzwischen gewöhnt. Fast. Sie trat hinein. Ein Schritt. Dann noch einer. Unter ihren Schuhen änderte sich das Geräusch. Draußen hatte Regen alles verschluckt. Hier drin kam jeder Tritt zu ihr zurück. Qynn drehte sich noch einmal um. Die Tür stand offen. Dahinter der schmale Abgang. Dahinter das Tor. Und irgendwo dahinter die Straße. Ein Weg zurück. Sie ließ die Tür, wie sie war. „Nur für eine Nacht." Es klang vernünftig, wenn sie es laut sagte. Qynn wandte sich dem dunklen Flur zu. Der Keller antwortete nicht. Qynn wartete noch einen Moment. Nichts. Kein Kratzen hinter einer Tür. Keine Schritte über ihr. Kein Husten aus irgendeinem Raum, dessen Tür sie in der Dunkelheit noch nicht sehen konnte. Nur der Regen. Gedämpft jetzt. Und irgendwo Wasser, das in unregelmäßigen Abständen auf Metall tropfte. Qynn ging weiter. Langsam genug, dass ihre Augen mitkamen. Der schwache Schein von draußen reichte nicht weit, aber mit jedem Schritt gewöhnte sie sich ein wenig mehr an die Dunkelheit. Aus schwarzen Flächen wurden Konturen. Aus Konturen Wände, Rohre und Ecken. Der Keller war enger, als er von draußen gewirkt hatte. Nicht bedrückend. Noch nicht. Aber nah. Die Wände standen näher beieinander, als Qynn es mochte. Die Decke verschwand stellenweise zwischen Leitungen und Schatten. Sie brauchte einen trockenen Raum. Einen Eingang, den sie im Notfall schließen konnte. Vielleicht etwas, das zwischen ihr und der Straße mehr zu bieten hatte als ein altes Tor und

guten Willen. Für eine Nacht. Mehr nicht. Qynn strich im Vorbeigehen mit zwei Fingern über die Wand. Trocken. Zumindest hier. „Fortschritt." Ihre Stimme klang anders im Keller. Näher. Als hätte der Raum sie nicht einfach geschluckt, sondern zurückgegeben. Qynn nahm die Hand von der Wand. Vor ihr zeichnete sich etwas Rechteckiges ab. Sie blieb stehen. Metall. In die Wand eingelassen. Sie trat näher. Ein Sicherungskasten. „Na bitte." Der Satz kam beinahe erleichtert. Nicht, weil sie ernsthaft damit gerechnet hatte, dass im nächsten Moment irgendwo eine Deckenlampe ansprang. Aber ein Sicherungskasten war normal. Er gehörte hierher. Kabel. Stromkreise. Schalter. Beschriftungen. Unter dem letzten stand: Keller. Dinge, die einen Zweck hatten. Nach den letzten Tagen war Normalität bereits ein ziemlich überzeugendes Argument. Qynn legte die Finger an die Klappe und zog. Sie klemmte kurz. Dann gab sie nach. Das Scharnier quietschte leise. Im Inneren saßen mehrere Sicherungen nebeneinander. Alt, aber nicht uralt. Keine improvisierte Verkabelung, kein vollkommen verwahrloster Kasten. Qynn beugte sich näher heran. Die Beschriftungen waren im Dunkeln kaum zu erkennen. Sie fuhr mit dem Blick über die Reihen und hob einen der Schalter an. Klick. Nichts. Sie wartete. Nicht einmal aus Hoffnung. Mehr aus Gewohnheit. Kein Summen. Kein Licht. Kein Geräusch aus den Leitungen. „War einen Versuch wert." Sie legte den nächsten um. Klick. Nichts. Beim dritten sparte sie sich das Warten. Auch nichts. Qynn ließ die Hand sinken. Natürlich war nichts passiert. Draußen war nicht nur irgendeine Sicherung herausgesprungen. Ganze Straßenzüge waren dunkel. Städte. Wahrscheinlich sehr viel mehr als das. Ein Keller in Eschbrück würde kaum beschlossen haben, sich den allgemeinen Umständen zu widersetzen. Trotzdem blieb sie vor dem Kasten stehen. Etwas störte sie. Qynn ging mit den Augen noch einmal über die Reihe. Ein Schalter. Noch einer. Noch einer. Dann eine Lücke. Sie runzelte die Stirn. Nicht leer. Nicht wirklich. Die Sicherung selbst war da. Nur der Teil, den man hätte bewegen können, fehlte. Qynn beugte sich näher heran. „Das ist neu." Sie strich vorsichtig mit dem Finger über die Stelle. Keine Bruchkante, die sie sofort erkennen konnte. Nichts, das aussah, als wäre der ganze Einsatz

herausgerissen worden. Nur der Schalter fehlte. Sie sah auf die übrigen Sicherungen. Dann wieder auf die Lücke. Irgendjemand hatte ihn entfernt. Oder er war abgefallen. Qynn verzog den Mund. „Klar." Sie schloss die Klappe nicht. Ein fehlendes Stück an einem ansonsten vollständigen Sicherungskasten. Natürlich. Sie hätte weitergehen können. Eigentlich sollte sie weitergehen. Sie suchte schließlich keinen Strom. Sie suchte einen Platz zum Schlafen. Qynn blieb stehen. Sah wieder auf die freie Stelle. Dann in den dunklen Flur. „Nur gucken." Sie sagte es leise. Als würde das irgendeinen Unterschied machen. „Ich guck nur, ob das Ding hier irgendwo rumliegt." Qynn sah sich um. Jetzt, da sie nach etwas Bestimmtem suchte, wirkte der Flur plötzlich voller. Vorher waren da nur Formen gewesen. Ein Regal. Ein paar Kisten. Rohre an der Wand. Gerümpel, das in einem Keller eben herumstand. Jetzt konnte überall ein kleines Stück Kunststoff liegen. „Großartig." Sie ging zuerst zurück zum Sicherungskasten und tastete den Boden darunter ab. Staub. Ein Stück Draht. Etwas, das einmal eine Schraube gewesen sein mochte. Kein Schalter. Qynn richtete sich wieder auf. „Damit wäre die einfache Variante erledigt." Rechts vom Kasten stand ein altes Regal. Metallrahmen, Holzböden, teilweise durchgebogen. Darauf standen Dosen, leere Flaschen und zwei Kisten, deren Inhalt sie im Dunkeln nicht erkennen konnte. Sie schob eine davon zur Seite. Etwas darin klapperte. Qynn hielt inne. Dann zog sie die Kiste näher. Werkzeug. Oder zumindest Dinge, die irgendwann einmal Werkzeug gewesen waren. Ein Schraubendreher ohne Griff. Zwei Maulschlüssel. Nägel. Unterlegscheiben. Ein Stück Kabel. Sie fuhr mit den Fingern durch den Inhalt. Nichts. „Natürlich nicht." Sie stellte die Kiste zurück. Daneben lag eine zweite. Leer. Fast. Am Boden klebte ein alter Arbeitshandschuh. Qynn ließ ihn dort. Sie ging weiter. Ein Rohr verlief knapp unterhalb der Decke an der Wand entlang. Darunter ragte ein schmaler Mauervorsprung hervor. Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und fuhr mit der Hand darüber. Staub rieselte herunter. Qynn verzog das Gesicht. „Sehr schön."
Sie klopfte ihre Hand an der Hose ab. Nichts. Damit blieben nicht mehr viele Möglichkeiten. Sie sah wieder zum Sicherungskasten. Dann zum Regal. Ihre

Augen waren inzwischen gut genug an die Dunkelheit gewöhnt, dass sie die unteren Streben erkennen konnte. Unter dem Regal war kaum Platz. Qynn ging in die Hocke. Schwarz. Staub. Irgendwas Rundes. Sie streckte den Arm darunter. Zu kurz. Ein bisschen weiter. Ihre Fingerspitzen berührten etwas Kaltes. Es rollte weg. „Nein." Qynn legte sich beinahe auf den Boden. Der Beton war feucht. Natürlich war er das. Sie tastete weiter. Da. Sie bekam zwei Finger darum und zog es hervor. Einen alten Kronkorken. Qynn betrachtete ihn. „Du kannst mich mal." Sie warf ihn zurück unter das Regal. Dabei hörte sie ein zweites Geräusch. Kein Rollen. Ein leichtes Klacken. Qynn blieb still. Dann schob sie die Hand erneut unter das Regal. Weiter nach hinten. Ihre Finger streiften etwas. Klein. Hart. Diesmal bewegte es sich nicht sofort. Sie zog es zu sich. Ein dunkles Stück Kunststoff kam unter dem Regal hervor. Qynn setzte sich auf die Fersen. Der Gegenstand lag in ihrer Handfläche. Klein. Rechteckig. An einer Seite ein kurzer Metallstift. Sie sah zum Sicherungskasten. Dann wieder auf das Teil. „Ach, komm." Qynn stand auf und ging zurück zum geöffneten Kasten. Sie hielt den Fund neben die freie Stelle. Gleiche Form. Gleiche Breite. Sie drehte ihn einmal zwischen den Fingern. Es war tatsächlich der fehlende Schalter. Qynn sah über die Schulter zum Regal. Dann zurück zum Sicherungskasten. „Warum liegst du da?" Keine Antwort. Das hätte sie nicht überraschen sollen. Tat es trotzdem ein bisschen. Ein Schalter fiel vielleicht herunter. Aber nicht bis unter ein Regal mehrere Schritte entfernt. Jemand musste ihn aufgehoben haben. Oder dorthin getreten. Oder geworfen. Qynn betrachtete das kleine Teil in ihrer Hand. Ihr ursprünglicher Plan war sehr einfach gewesen. Reingehen. Trocken werden. Schlafen. Morgens weiter. Jetzt stand sie mitten in einem fremden Keller und hielt einen Sicherungsschalter in der Hand, von dem sie vor fünf Minuten noch nicht gewusst hatte, dass er existierte. Sie seufzte. Qynn sah den Schalter an. Dann den Kasten. Qynn setzte den Schalter an. Er passte. Natürlich tat er das. Sie drückte vorsichtig, bis der kleine Metallstift in der Aufnahme saß. Ein wenig Widerstand, dann ein leises Einrasten. Qynn nahm die Hand weg. Der Kasten sah wieder vollständig aus. Fast enttäuschend normal. „Gut." Sie betrachtete ihr

Werk. „Problem gelöst." Kein Grund, noch länger davorzustehen. Keiner. Qynn hob die Hand. Der Schalter stand unten. Sie sah ihn an. Dann den dunklen Flur. Eine kurze Pause. „Nur der Vollständigkeit halber." Sie legte ihn um. Klick. Nichts. Qynn wartete. Natürlich nichts. Kein Licht. Kein Summen. Nicht einmal das kurze Flackern einer Lampe, die längst hätte aufgegeben haben müssen. Sie ließ die Schultern sinken. „Überraschung." Dann hörte sie es.

Kapitel 3
Nicht mehr allein

Nicht aus dem Sicherungskasten. Weiter hinten. Ein leises Geräusch. So schwach, dass sie zuerst glaubte, es wäre wieder Wasser gewesen. Qynn drehte den Kopf. Still. Sie wartete. Da. Etwas schabte über den Boden. Nicht lange. Nur einen Augenblick. Qynn bewegte sich nicht. Ihr Blick blieb auf dem Teil des Flurs liegen, in dem die Dunkelheit alles verschluckte. Sie lauschte. Nichts. Vielleicht die Katze. Wahrscheinlich die Katze. Das war eine gute Erklärung. Qynn mochte gute Erklärungen. Vor allem dann, wenn sie dafür sorgten, dass man nicht über schlechte nachdenken musste. Sie wollte sich gerade wieder dem Sicherungskasten zuwenden, als etwas an der Wand aufflackerte. Qynn erstarrte.
Kein elektrisches Licht. Dafür war es zu schwach. Und zu falsch. Ein dünner Schimmer zog sich für einen Moment über den Beton. Violett. So blass, dass Qynn im ersten Augenblick glaubte, ihre Augen würden ihr einen Streich spielen. Dann erschien ein zweiter. Wie eine feine Faser unter der Oberfläche der Wand. Sie leuchtete auf. Verblasste. Tauchte ein Stück weiter wieder auf. Qynn trat einen Schritt zurück und streifte ihre Kapuze herunter. „Nein."
Die Fasern breiteten sich nicht aus. Sie krochen nicht auf sie zu. Sie taten überhaupt nichts, das sich vernünftig als Bewegung beschreiben ließ. Und trotzdem hatte Qynn das Gefühl, dass etwas durch den Raum wanderte. Nicht sichtbar. Nur seine Spur. Sie sah zum Sicherungskasten. Der Schalter stand oben. Sonst hatte sich nichts verändert. Qynn legte ihn wieder um. Klick. Die violetten

Spuren blieben. „Natürlich." Sie schluckte. Das hier war der Punkt, an dem ein vernünftiger Mensch ging. Raus. Durch die Tür. Durch das Tor. Zurück auf die Straße. Qynn sah dorthin, wo der Eingang lag. Das fahle Licht von draußen war noch da. Der Weg frei. Dann kam das Geräusch erneut. Diesmal deutlicher. Ein leises Knarren. Weiter hinten im Flur. Qynn sah zurück. Eine Tür. Sie hatte sie vorher kaum wahrgenommen. Jetzt zeichnete sich ihre Kante schwach gegen die Wand ab. Nicht durch Licht. Durch diese feinen violetten Spuren, die für einen Augenblick am Rahmen entlang liefen und wieder verschwanden. Qynn stand still. Die Tür bewegte sich. Nur wenige Zentimeter. Ein schmaler schwarzer Spalt erschien. Qynn hielt den Atem an. Etwas Dunkles schoss hindurch. Klein. Lautlos. Schwarz. Die Katze. Sie verschwand durch den Spalt, bevor Qynn mehr als den Schwanz erkennen konnte. Die Tür blieb einen Spalt offen. Qynn sah hin. Lange genug, dass sie sich selbst dabei ertappte, auf irgendeine vernünftige Erklärung zu warten. Keine kam. Sie ging los. Langsam. Ein Schritt. Noch einer. Die violetten Fasern waren fast verschwunden. Nur hin und wieder glomm irgendwo etwas auf und verlosch wieder, bevor Qynn sicher sein konnte, dass es überhaupt da gewesen war. Sie erreichte die Tür. Durch den Spalt fiel kein Licht. Trotzdem war dahinter etwas zu erkennen. Ein Raum. Werkzeug. Ein Tisch. Und jemand. Qynn hörte auf zu atmen. Eine Frau saß mit dem Rücken zu ihr. Leicht vornübergebeugt, als würde sie an etwas arbeiten. Nicht wie jemand, der sich versteckte. Nicht wie jemand, der gerade erst hereingekommen war. Sondern wie jemand, der hierher gehörte. Qynn sagte nichts. Für einen Moment war die leere Stadt draußen sehr weit weg. Die Frau bewegte sich. Nur ein wenig. Lebendig. Qynns Überraschung kam so unvermittelt, dass sie beinahe lachen musste. Stattdessen blieb sie einfach stehen. Da war jemand. Wirklich jemand. Qynn wusste nicht, wie lange sie dort stand. Vielleicht nur ein paar Sekunden. Die Frau vor ihr schien sie jedenfalls nicht zu bemerken. Oder sie ignorierte sie. Beides war seltsam. Qynn legte die Hand an die Tür und drückte sie ein wenig weiter auf. Das Scharnier gab ein leises Knarren von sich. Die Frau hielt kurz inne. Nicht erschrocken. Nicht einmal überrascht.